

Kebschull, Dietrich

Article — Digitized Version

Rohstoffsicherung - aber wie?

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Kebschull, Dietrich (1973) : Rohstoffsicherung - aber wie?, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 53, Iss. 12, pp. 618-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/134617>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



Dietrich Keschull

Rohstoff- sicherung — aber wie?

Die Verknappung der Öllieferungen traf die Bundesregierung keineswegs ohne echtes Konzept. Aber offensichtlich war dieses Konzept unter den veränderten Umständen falsch. Denn die deutsche Energieversorgung beruhte auf den Prinzipien einer funktionierenden liberalen Weltwirtschaft. Sobald deren Grundregeln durch andere Staaten ernsthaft verletzt wurden, waren Schwierigkeiten unvermeidlich.

In dieser Situation hätte es kaum noch der regierungsamtlichen Feststellung bedurft, daß die völlige Abhängigkeit von den Energiequellen anderer Länder langfristig gefährlich werden kann. Da das Kind nun einmal in den Brunnen gefallen ist, erscheint es auch wenig sinnvoll, wenn man jetzt — nachdem den Konsumenten jahrelang die Vorteile des Öls vor Augen geführt

wurden — immer wieder nachdrücklich auf den Wert der Steinkohle hinweist. In Zukunft kann und sollte es nur darum gehen, ähnliche Schwierigkeiten zu vermeiden.

Bei der Energieversorgung könnte das durch verstärkte Konzentration auf andere Energieträger gelingen. Unbeantwortet bleibt aber vorläufig die Frage, ob die Bundesrepublik bei den übrigen — ebenso existenznotwendigen — Rohstoffen überhaupt in der Lage wäre, sich von ausländischen Liefer einschränkungen bzw. -stopps unabhängig zu machen.

Bisher war es eigentlich nie notwendig, über dieses Problem ernsthaft nachzudenken. Solange die Zulieferungen dieser Waren vorwiegend aus den Entwicklungsländern — zu relativ niedrigen Preisen — erfolgten, konnten Länder wie die Bundesrepublik aufgrund ihres hohen technischen Wissens, ihrer gut ausgebildeten Bevölkerung und ihrer weit fortgeschrittenen Wirtschaftsstruktur zu immer neuen Blüten des Wohlstands gelangen.

Jetzt drohen diese Vorteile nahezu über Nacht zu schwinden. Denn das Beispiel der Ölländer kann durchaus von anderen Staaten nachgeahmt werden. Bisher scheiterte ihre Einigkeit zumeist an den geringen Erfolgsaussichten. Innerhalb weniger Wochen könnten sie jedoch begriffen haben, daß Marktmacht nicht nur von den großen Nachfragern, sondern auch von einer Gruppe gleichgesinnter Anbieter ausgeübt werden kann.

Für Länder wie die Bundesrepublik gibt es zur Abwehr einer solchen Strategie der Rohstoffländer zunächst nur begrenzte Möglichkeiten. Denn für die meisten benötigten Rohstoffe aus dem landwirtschaftlichen und extraktiven Bereich gibt es nur geringe Substitutionsmöglichkeiten. Auch eine Sicherung der Rohstofflieferungen auf längere Sicht durch intensivere entwicklungs- und außenpolitische Kontakte scheidet nach allen bisherigen Erfahrungen aus. Dafür sind so-

wohl die weite Streuung der ohnehin geringen Entwicklungshilfebeträge als auch die geringe Bedeutung des Außenhandels und die leichte Ersetzbarkeit deutscher Lieferungen verantwortlich.

Wenn überhaupt Chancen bestehen, die Lieferung der begehrten Güter dauerhaft zu sichern, so liegen sie fast ausschließlich bei der privaten Wirtschaft. Sie müßte eingeschaltet werden, um Rohstoffvorkommen zu erforschen und zu entwickeln. Dieser Gedanke dürfte auch dem neuen Programm des Ministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit zugrunde liegen, in dem betont wird, daß die Bundesregierung den Entwicklungsländern bei der Erschließung und Nutzung ihrer Bodenschätze im Interesse dieser Staaten behilflich sein will.

Unklar bleibt dabei jedoch, wie die deutsche Privatwirtschaft eine solche Aufgabe bewältigen könnte. Denn sowohl im Energie- wie im Bergbausektor und auch bei sonstigen Rohstoffproduktionen fehlen der Bundesrepublik bis auf einige wenige Ausnahmen wirklich kapitalkräftige und international wettbewerbsfähige Unternehmen. Bei dieser Struktur werden daher auch noch so umfangreiche staatliche Forschungs- und Unterstützungsmaßnahmen kurzfristig nur sehr begrenzt wirksam sein können. Auf Beratungsverträge, Lizenz- und Patentabkommen sowie gemeinsame Produktionsunternehmen in Entwicklungsländern sind deutsche Firmen gerade im Rohstoffbereich kaum vorbereitet.

Selbst wenn die Bundesregierung in den nächsten Wochen und Monaten — zur Korrektur des bisherigen Kurses — durchgreifende Anreizmaßnahmen für die Industrie konzipiert, kann kaum mit schnellen Erfolgen gerechnet werden. Als kurzfristige Lösungsmöglichkeit bieten sich eher langfristige Kauf- und Lieferverträge auf Staatsebene an. Hier liegen zunächst die neuen großen Aufgaben der Außen- und der Entwicklungspolitik.